

Markus 10, 35-45

³⁵Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten zu Jesus und sagten zu ihm:

»Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.«

³⁶Jesus fragte sie:

»Was möchtet ihr denn?

Was soll ich für euch tun?«

³⁷Sie antworteten:

»Lass uns neben dir sitzen, wenn du in deiner Herrlichkeit regieren wirst – einen rechts von dir, den anderen links.«

³⁸Aber Jesus sagte zu ihnen:

»Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet!

Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke?

Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?«

³⁹Sie erwiderten: »Das können wir!«

Da sagte Jesus zu ihnen:

»Ihr werdet tatsächlich den Becher austrinken, den ich austrinke.

Und ihr werdet die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde.

⁴⁰Aber ich habe nicht zu entscheiden,

wer rechts und links von mir sitzt.

Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.«

⁴¹Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über Jakobus und Johannes.

⁴²Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen:

»Ihr wisst:

Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen.

Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.

⁴³Aber bei euch soll das nicht so sein:

Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen.

⁴⁴Und wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein.

⁴⁵Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen.

Im Gegenteil:

Er ist gekommen,

um anderen zu dienen

und sein Leben hinzugeben

als Lösegeld für viele Menschen.«

Predigt zu Markus 10, 35-45

Ich hab mich gestern mächtig aufgeregt ... Warum?

Meine Frau hat als Lehrerin einen Impftermin in Klagenfurt gehabt.
Übers Handy mit genauer Zeitangabe.
Und wie wir zum Messeingang kommen, ist da eine lange Schlange.
„Hinten anstellen!“ sagen die Leute –
egal, was für eine Uhrzeit auf deinem Handy steht.

Überm Tor ein riesiger Video-Bildschirm, auf dem sie mit tollen Bildern
für Veranstaltungen und Messen werben –
die doch seit einem Jahr schon nicht mehr stattfinden.
Anstatt da draufzuschreiben, welches Zeitfenster gerade dran ist.
So kann man das Schlange stehen verhindern –
sogar an der Fleischtheke beim Despar in Tarvis bekommen die das hin!

Und wenn man dann dran ist –
dann muss alles noch mal händisch ausgefüllt werden,
dann muss man zum nächsten Schalter,
da kann man den Code vom Handy nicht einscannen – nochmal ausfüllen.
Vier Impfstationen sind eingerichtet, zwei sind besetzt,
man muss sich vor allen Leuten „freimachen“,
nicht einmal ein Paravent oder eine Messekoje ist zu finden am Messegelände.
Riesige Hallen, so weit das Auge reicht –
und dann drängelt man alle Leute im Foyer zusammen.
Selbst die Sessel zum absitzen der 15 Minuten nach der Impfung –
von 2 Meter Abstand keine Rede!

Da braucht man kein Event-Manager zu sein
(wobei: die haben eigentlich jetzt eh wenig zu tun) –
Es reicht schon, sich ein Jahr lang als Pfarrer Gedanken gemacht zu haben,
um wesentlich besser zu wissen, wie das gehen kann.
ICH zumindest wüsste ziemlich genau, wie ich das organisieren würde!

Und dann bin ich nach Hause gekommen und habe mich an die Predigt gesetzt.
Und diesen Text gelesen aus dem Markusevangelium.
Von Jakobus und Johannes.
Sie wissen schon: diese beiden jungen Leute,
die seit dem ersten Tag mit Jesus unterwegs waren.
Die Fischernetze noch im Boot verstaubt und dann ab dafür mit Jesus.

Diese beiden treten also an Jesus heran auf dem Weg nach Jerusalem.
„Du brauchst doch wen, der die Dinge organisiert,
wenn du erst die Macht übernommen hast.
Wir können das! Innenminister und Finanz vielleicht.
Zwei rechte Hände, sozusagen!“

Jesus hatte da von Leiden und Tod geredet,
vorhin auf dem Weg. Wenig optimistisch.
Aber das kannten die beiden ja schon:
In geistlichen Dingen war Jesus großartig.
Und Charisma hatte er auch – unglaublich!
Sonst wären sie ja damals nicht sofort mitgegangen.
Aber genau planen? Das war nicht gerade seine Stärke!
Gut, dafür hatte er ja uns!
WIR wüssten ziemlich genau, wie wir das Nötige organisieren würden!

Wie ich das gelesen habe, kam mir das auf einmal sehr bekannt vor.
Und eigentlich ziemlich vernünftig.

Warum haben die beiden dann eine derartige Abfuhr bekommen,
damals, von Jesus?
Und warum haben sich die anderen Jünger
dann auch noch aufgeregt?

Ich weiß schon, Besserwisser sind nie gern gesehen.

Aber Jesus ging es um etwas anderes:
Die beiden Herren hatten sich um ziemlich wichtige Posten beworben,
direkt bei ihm, so ganz im Stillen.
Heute würde man das per whatsapp machen.
Mit Smiley. „Tu es für uns!“
Und das ging schon damals **gar nicht**,
zumindest nicht mit Jesus.

So hat er denn auch alle zusammen geholt um die Sache zu klären.
Transparenz geschaffen, sozusagen.

Und ihnen dann erklärt, worum es wirklich geht:
um's Dienen, nicht um's Herrschen.

Da ist Jesus dann sehr deutlich geworden:

*Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten,
unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen.
Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.*

Ich finde es immer wieder aufregend,
wie aktuell biblische Texte sein können.
Oder umgekehrt:
fast unglaublich, wie wenig wir Menschen uns geändert haben
in all den Jahren.

Dass die Macht leicht zum Machtmissbrauch verführt,
ist heute so wie damals.
Vielleicht müssen die Mächtigen heutzutage
etwas vorsichtiger mit ihren Machenschaften sein –
Es gibt ja doch Kontrollinstanzen und manches kommt ans Licht.
Eigenartigerweise finden die Machtmenschen
aber dann doch immer wieder Anhänger –
vielleicht, weil man selbst gern so clever und skrupellos sein würde
und dann endlich machen könnte, was man wollte.

Es scheint also gar nicht so sehr die **Freiheit** zu sein,
nach der sich die Menschen sehen.
Es geht eher darum, selbst zu den Machthabern zu gehören

*„Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten,
unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen.
Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.*

*Aber bei euch soll das nicht so sein,“ sagt Jesus.
Wer von euch groß sein will,
soll den anderen dienen.
Und wer von euch der Erste sein will,
soll der Diener von allen sein.*

Ich denke, Jesus hat ziemlich deutlich gesehen,
was seine Jünger bewegt hat –
Aber seine Antwort ist bis heute nicht leicht nachzuvollziehen.

Mir ist es zum Beispiel gestern viel leichter gefallen,
mich über die Mängel an Organisation aufzuregen,
als darüber nachzudenken,
wie viele Leute die ganze Aktion
durch ihre freiwillige Arbeit überhaupt erst möglich machen.
Eine ganze Menge Ehrenamtliche haben mit ihrem Dienst dafür gesorgt,
dass das Ganze funktioniert hat –
trotz aller organisatorischen Mängel,
mit denen die Mitarbeiter wahrscheinlich noch mehr Probleme hatten
als ich, der ich ja nur „Zuschauer“ war.

Wenn Menschen der Allgemeinheit dienen,
wird das oft genug gar nicht gesehen –
und verdient offensichtlich schon deshalb kein hohes **Ansehen**.

Und wer nicht beachtet wird,
verliert irgendwann auch die Achtung vor sich selbst.

*Wer von euch groß sein will,
soll den anderen dienen.*

Hier verwendet Jesus das Wort „Diakonos“
und in den ersten Gemeinden
hat man **die** Menschen „Diakone“ genannt,
die sich in ihrer Freizeit für die Versorgung der Armen eingesetzt haben.
In sofern haben es die „Ehrenamtlichen“ bis heute etwas besser –
Denn der Verein, zu dem sie gehören,
lässt sie zumindest wissen, dass ihre Tätigkeit geschätzt wird.

Wenn das schon nicht selbstverständlich ist, so doch in jedem Falle notwendig -
denn wenn mir keiner dankt,
werde ich mir wohl bald einen anderen Verein suchen,
der mir seine Wertschätzung deutlicher zeigt.

Es gibt aber genug Menschen,
die von solchen „niedrigen Diensten“ leben müssen.
Die werden dann eingesetzt, wo noch keine passende Maschine erfunden ist
oder wo die zu teuer wäre.
die sind dann auch keine „Personen“ mehr, sondern „Personal“,
keine „Menschen“ sondern „Hilfskräfte“,
„Manpower“ die benutzt und so knapp wie möglich bezahlt wird.

Zu Jesu Zeiten nannte man solche Menschen Sklaven.
Und genau **dieses Wort** benutzt Jesus:

*Wer von euch der Erste sein will, soll der **Sklave** von allen sein.*

lautet die wörtliche Übersetzung.

„Der Erste“ ist also nicht derjenige, der ganz oben am Siegerpodest steht –
Sondern der, der es aufgebaut hat
und hinterher den Müll von der Siegerehrung wegmachen muss.

„Schaut nicht begierig nach oben zu den Herrschaften“, sagt uns Jesus damit,
„sondern schaut auf die Unbeachteten!
Und wenn ihr selbst zu denen gehört -
seid euch bewusst, dass zumindest Gott euch
als wichtige, ganze Menschen sieht und nicht bloß als ausführende Organe.“

Und wenn wir uns dann doch nicht darum reißen,
in Jesu Sinne „Erste“ zu werden, also Müllfrauen und Putzmänner -
dann wäre es doch sinnvoll, sich zu überlegen,
wie diese „Sieger“ die verdiente Anerkennung bekommen.

Dass diese Anerkennung finanzielle Ausmaße annimmt,
würde wohl eine politische Ansage bedeuten –
ein „Dankeschön“ an der Kasse, eine menschliche Geste
wäre aber zumindestens schon ein Anfang **dabei**,
den „Sklaven von allen“
etwas von der Zuwendung Gottes zu vermitteln.

Mit dem Wort „Sklave“ oder „Knecht“, wie Luther es übersetzt hat,
weist Jesus aber nicht nur auf ein gesellschaftliches Problem hin.

In seiner Bibel, im Alten Testament,
ist „Knecht Gottes“ eine feste Redewendung,
die auf die völlige Abhängigkeit eines Menschen von Gott hinweist.

Wir singen ja manchmal „Vater unser im Himmel, dir gehört unser Leben“ –
Im Alten Testament war das wörtlich gemeint.

Wenn Jesus nun an dieser Stelle als erstrebenswertestes Ziel benennt,
nicht „Knecht Gottes“ sondern „Knecht aller Menschen“ zu sein,
dann ist das auch eine Herausforderung an meinen Glauben:

Wenn ich daran glaube, in Jesus **Gott selbst** vor Augen zu haben, wenn ich also glaube, dass Gott in ihm Mensch geworden ist, dann kann seine Rede vom „Knecht aller Menschen“ ja eigentlich nur bedeuten, dass wir Gott in jedem einzelnen Menschen begegnen können - und zwar mit höchster Wertschätzung.

„Liebe Gott und deinen Nächsten“ hat Jesus ja ein andres Mal gesagt.

Hier bedeutet sein Wort vom „Knecht aller“, dass wir Gott unsere Liebe zeigen, indem wir unsere Nächsten lieben und uns für sie einsetzen.

Gott wird nicht nur in Jesus Mensch – Jesu Worte wollen unsere Augen dafür öffnen, diesen Gott in jedem und jeder Einzelnen zu sehen und zu erkennen und mich dementsprechend für ihn oder sie einzusetzen.

Ich zum Beispiel würde das gerne mit derselben Energie tun, wie ich sie gestern früh verpulvert habe, um mich zu ärgern.

Das kann natürlich heißen, dass ich versuche, Organisatorisches zu verbessern - ich werde damit aber erst einmal an Stellen beginnen, für die ich zuständig bin. Vielleicht funktioniert ja meine Vorbildwirkung dann auch anderswo ...

Ich könnte mich aber auch auf die Suche nach Verbündeten machen, mit denen ich mich für menschenwürdigen Bezahlung von missachteten „Arbeitskräften“ einsetzen könnte. Allein werde ich da nicht viel bewirken können, obwohl die Abschaffung der Sklaverei ja eigentlich allgemein anerkannt ist.

Als erstes werde ich aber damit beginnen, gut zu überlegen, wie und wo ich meinen Nächsten dienen kann – und das dann auch zu tun.

Amen